Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1931)
Heft: 10

Artikel: Abt Vogler : nachdem er auf seiner Orgel improvisiert hatte
Autor: Browning, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-853420

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Robert Browning: Abt Vogler[1])

(nachdem er auf seiner Orgel improvisiert hatte)

Deutsch von Max Geilinger

O, daß dies tüchtige Werk, mannigfache Musik, die ich schuf
Meiner Orgel befehlend, ihre Tasten zur Arbeit gezwängt,
Herherrschend die Sklaven des Tons, sofort, wie auf Salomons Ruf
Einst Engelheere voll Flug, Dämonen, lauernd beengt,
Mensch, Untier, Fliege und Lurch, nie im Ziele verwandt,
Himmelhoch, hölltief getrennt, Abgründe Brust zwischen Brust,
Auf eins herstürzten ins Licht, da er unauslöschlichen Namen genannt,
Und ihm ein Schloß hochgetürmt, seiner Geliebten zur Lust!

O! daß es beharrte wie seins, dies mein Bauwerk aus Klang,
Das Tasten zur Menge geformt, zur Höhe steilend, wie schön
Alle Klänge sich helfend begegneten, wie es sich trennte, durchdrang,
Mein Werk eilend zu fördern, des Meisters Lob zu erhöhn:
Einer vergrub seine Brau'n mit blindem Sprung in den Schlund
Der Hölle, grub, mauerte breit an den Wurzeln von Dingen, fegt
Wieder ins Blickfeld schwimmend herauf, da er unten im Grund
Furchtlos vor Flammen an den untersten Quellen den Grundstein gelegt.

Und ein anderer kletterte, klomm, gut – wie als Sklave er war –
Und noch einer, wieder! Ein Volk, Haupt an Häupter gepreßt,
Aufbau'nd meine Mauern von Gold, die wie Glas, wasserklar,
Eifrig zu Tat und Tod, raumgebend dem Rest.
Hoch, wie ein Renner Flammenketten flieht
Mit Feuer tüpfend in der Festnacht späten Stunde
Roms Dom, umreißend ihn vom Raum zur Runde,
So wogt' es aufwärts; ein getürmtes Leuchten ward erreicht;
Der Stolz von meiner Seele kam in Sicht.

In Sicht? nicht halb! denn die Geburt des Menschen aufzuwiegen
Empfing auch die Natur, die – mir gleich – Sehnen trieb:

---

[1]) Abt Georg Joseph Vogler, verdient um den Orgelbau, geboren 1749 in Würzburg, gestorben 1814 in Darmstadt.

Du fühltest Himmel sich zur Erde biegen,
Ihr, die durch meine Glut gen Himmel stieg.
Ein neues Leuchten barst heraus, wohnte mit meinem.
Der letzte Gipfel fand und band sich seinen Wanderstern;
Zischmond und Glutball: schrumpfen, bleichen sah ich keinen,
Denn die Erde hatte den Himmel erreicht; nichts war nahe, nichts fern.

Nein, mehr noch! denn es wandelten durch Glanz und Glühn
Wesen des Urgrunds, frisch von dessen Glast,
Bestimmt für Zeiten, da sich mildre Winde mühn,
Sie wagten schon zu sein, in einem Heime, ihnen angepaßt.
Oder auch wunderbare Tote, die den Körper wandernd ließen,
Kehrten in eine alte Welt zurück, die ihrer neuen würdig glich;
Was niemals war, ward nun; was ward, wird spätres Volk genießen
Und was ist – darf ich sagen, es glich beiden? – denn vollkommen war auch ich.

O Seelenwunsch, durch Tasten klangumstrahlt!
Die Seele sang, ergoß ihr Wunsch sich klar
Rein durch Musik und mich. Hätt' ich das Ganze gemalt,
Ständ' es zum Anschaun, nicht als Wandlung, wunderbar.
Hätt' ich's gedichtet zum Gedicht; die Wirkung ist im Grund vorausgedacht
Man kennt die Kunstform, hört das Handwerk im Bericht:
Siegreiche Kunst, doch Kunst, gehorsam nach Gesetz gemacht!
Als Künstler gelten; welcher Maler, Dichter liebt es nicht!

Doch hier ist der Finger des Herrn, ein Blitz jenes Willens, der kann,
Wesend hinter allem Gesetz... er rief und es kommt gern.
Sonst ward wohl nie solch Gabe einem Mann:
Aus einem Dreiklang, den er formte, wird ein Stern!
Bedenk, welch Nichts ein jeder Ton der Leiter sei,
Rings in der Welt zu Hause, laut und leise. Glaubt,
Gebt ihn mir her – ich misch ihn meinem Denken bei –
Ihr hört und seht! bedenkt und senkt das Haupt!

Wohl, schließlich schwand es; das von mir getürmte Schloß aus Klang
Schwand; Tränen fluten jenen Dank, der säumend kam.
Am Anfang sicher, war wohl keiner bang,
Daß das Entschwundene, gab er ihm Gedanken, diese nahm
Nie mehr zu sein! Kommt seinesgleichen meist –

Vielleicht auch bessres, ist das Trost für mich,
Der doch gerettet sein muß, da mein Geist
Liebe umfängt, ja Gott, der stets der selbe, ewiglich.

Daher... zu wem gehe ich heim, nur zu dir, des Name unlöschlich ist,
Former und Schöpfer von Häusern, von Hand nicht gemacht! nie Schmerz,
Nie Furcht vor Änderung bei dir, der stets der selbe ist!
Zweifel? Du kannst doch füllen, was du ausdehnst, dies mein Herz!
Verlornes Gut gilt nicht bei dir, dem nichts, was lebt, verträuft;
Nur das Übel ist nichtig, Stille, die zu lärmen weiß:
Gutes bleibt gut, wird als Entgelt für Übel nur gehäuft;
Auf der Erde gebrochne Bogen, oben der vollendete Kreis!!

Alles Gute, das wir erhofft, gewollt und erträumt, es wird sein,
Selber sein! Gutes, Schönheit und Kraft, trotz der Vergängnis
Ihrer Stimmen leben dem Meister der Melodein,
Bestätigt Ewigkeit einer Stunde Empfängnis.
Hohes, hier allzu hoch, auch Tapfres, dem sich keiner unterwand,
Leidenschaft, die den Boden und sich in den Himmel verlor,
Musik für Gott, durch Liebende, durch Sänger ihm gesandt:
Was Er je hörte, klingt uns einst ins Ohr.

Grad unser Fehlschlag hier bezeugt den Siegesgang
In den vollkommnen Tagen. Welkten wir, litten wir, wie?
Die Pausen waren Flügel dem Gesang
Und Mißklang stürzt herein zum Lob der Harmonie.
O, Sorge trägt sich schwer, wie Zweifel schwer entdüstert;
Jeder Leidende sagt sein Lied, seine Deutung von Blut und Schweiß:
Aber Gott hat nur wenige, denen er leise flüstert;
Laß nur jene erdeuteln: jeder Musiker weiß!

Wohl, Erde ist mit mir, Stummheit, die mich umdorrt:
Ich bin geduldig und stolz, bescheide mich ohne Groll;
Gib mir die Tasten, ich suche wieder den allgemeinen Akkord,
In Halbton gleitend sinke ich mählich ins Moll,
Stapfe in eine None, stehe tief und auf fremdem Grund,
Da mich noch Leuchten jener Höhen traf,
Die ich – hört es – wagte und tat, und ich fand mein Ruheort und
Die C-Dur meines Lebens: so, nun versuch ich den Schlaf.